

nen in Süd-, Mittel- und Nordchina, weist auf die optimistische Haltung der meisten Missionare hin, die ihre Hoffnung auf Chiang Kai-shek setzten, während andere schon früh Zweifel anmeldeten, die im Laufe der Zeit immer stärker wurden. Trotz wachsender Unsicherheit und Inflation konnte manche Aufbauarbeit geleistet werden, materiell und geistig. Eine geplante Lutherische Universität kam allerdings nicht mehr zustande. Je größer die Zahl der ausländischen Missionare wurde, desto größer wurde auch ihr Gewicht gegenüber der bereits unabhängig arbeitenden Lutherischen Kirche Chinas, was zu unliebsamen Spannungen zwischen beiden Gruppen führte. Bei der Gründung des Lutherischen Weltbundes 1947 wurde die chinesische Kirche nicht selbständiges Mitglied; sie blieb Missionskirche. Bei der Machtübernahme 1949 verließen die ausländischen Missionare freiwillig und oft schon vorher China, z. T. weil sie mit der politisch und religiös offeneren Haltung der chinesischen Lutherischen Kirche nicht einverstanden waren. In Hongkong eröffneten sie ein neues Seminar für Pastorenausbildung, das streng antikommunistisch ausgerichtet war. Da die Chinesen in China zu weitgehender Anpassung an die neuen Entwicklungen entschlossen waren, kam es zur Spaltung. Die Lutherische Kirche Chinas sagte sich von den ausländischen Missionsgesellschaften los. Die ausländischen Missionare gingen z. T. nach Taiwan, um dort die gewohnte Arbeit fortzusetzen.

Die offenerherzige Darstellung der Ereignisse macht klar, wie stark in Europa entwickelte theologische Positionen unreflektiert die Arbeit der Missionare bestimmten, welchen Einfluß größere Geldmittel hatten und wie engherzige Traditionen der Heimat in der Mission zum Hemmschuh wurden. Darüber hinaus wirft die Arbeit neues Licht auf manche Einzelheiten. Streng war die Haltung der lutherischen Missionare wie der einheimischen Kirche in der Mandchurei zu den von der japanischen Besatzung geforderten Shintozeremonien. Die Stellung der Katholiken war lockerer und war der Anfang zur Überwindung des Jahrhunderterte alten Ritenstreites. Auch die Lutherische Mission unter den Buddhisten erscheint in neuem Licht. Im Gegensatz zu den vorwärtsdrängenden Pionieren scheint die Kirchenleitung nicht jenes Maß an Offenheit gehabt zu haben, die dem Buddhismus gerechter geworden wäre.

Im Ganzen wird deutlich, daß die Lutherische Mission wie auch die der Katholiken und anderer Gruppen theologisch auf die großen Veränderungen der chinesischen Revolution gar nicht vorbereitet war. Wenn der Autor sein Werk „Lutherische Mission in Zeiten der Revolution“ benennt, so will er offenbar damit sagen, daß solche Zeiten größere Konzeptionen fordern, etwa nach der Art, wie sie Prof. CHAO TSU-CHEN 1949, als er noch einer der Präsidenten des Weltkirchenrates war, zu formulieren suchte, was aber von Menschen außerhalb Chinas damals nicht begriffen wurde. Auch die katholische Missionswissenschaft sollte sich einmal so gründlich mit diesen entscheidenden Jahren befassen und nach den Gründen fragen, warum das Gericht Gottes so furchtbar über die Christenheit Chinas gekommen ist.

Würzburg

Bernward H. Willeke

Schreiner, Lothar: *Adat und Evangelium.* Zur Bedeutung der altvölkischen Lebensordnungen für Kirche und Mission unter den Batak in Nordsumatra. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn/Gütersloh 1972; 316 S., 12 Fotos und zwei Karten; kart. DM 52,—

Der Verfasser dieser Habilitationsschrift, die von der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Heidelberg 1969 (Referent Prof. D. H.-W. GENSICHEN) angenommen wurde, wirkte von 1956 bis 1965 als Theologieprofessor an der Prot. Theol. Fakultät der Universität Nommensen in Pematang-Siantar (Sumatra/Indonesien). Dieser langjährige Aufenthalt in Nordsumatra ermöglichte es dem Autor, die Probleme aus der Nähe zu sehen. Nebst der Kenntnis der indonesischen Sprache wirkt sich die Beherrschung der *Toba-Batak-Sprache* (der Untertitel der Arbeit dürfte die Beschränkung auf die Toba-Batak deutlicher hervorheben!) in der ganzen Arbeit nur positiv aus. Thema dieser aktuellen Arbeit ist "die Begegnung der christlichen Botschaft mit der korporativen Sozialordnung der Batak in Sumatra" (11). In sieben Kapiteln von ungleicher Länge und verschiedener Thematik wird das Problem von ‚Adat und Evangelium‘ angegangen.

Kap. I (15—22) gibt eine Einführung mit einem knappen kirchengeschichtlichen Abriss. Dabei wird zurecht vor allem die HKBP (*Huria Kristen Batak Protestan*) genannt, wie auch die GKPS (*Geredja Kristen Protestan Simalungun*); nicht aber die HKI (*Huria Kristen Indonesia*) und die GKPI (*Geredja Kristen Protestan Indonesia*), die man selbst in einer solchen Übersicht — aus welchen Gründen denn auch? — nicht unerwähnt lassen darf. Auch die Existenz der katholischen Kirche, die immerhin gegen 200 000 Mitglieder unter den Batak zählt, wird unerwähnt gelassen. Zu ihrem eigenen Nachteil versucht die Arbeit nirgends die Sicht der katholischen Kirche in bezug auf das auch für sie aktuelle Problem von ‚Adat und Evangelium‘ vorzulegen, was der Arbeit den Vorwurf einer (bewußten) Einseitigkeit bzw. Beschränkung einbringt. Die kurze Notiz auf S. 273 f, wo gegen ‚die‘ katholische Meßopferlehre Stellung genommen wird, ist zu fragmentarisch und allgemein. — Kap. II (23—85) beschreibt „die Gestalt des Glaubens und der Verkündigung der Missionare im 19. Jahrhundert“ (11), wobei die Theologie der geistigen Väter und der Seminarlehrer der Rheinischen Mission ausführlich zu Wort kommt. Dagegen ist nichts einzuwenden, auch wenn die Darstellung etwas langatmig anmutet. Inwiefern sich aber diese ‚Vätertheologie‘ auf dem Missionsfeld und in der Verkündigung bei den Schülern ausgewirkt hat, kommt unseres Erachtens zu wenig zum Ausdruck. Es sei zugegeben, daß dies viel schwieriger aufgezeigt werden kann. Trotzdem wäre es doch interessant, mehr darüber zu vernehmen, wie diese von den ‚Vätern‘ vorgelegte Theologie als theol. Basis von deren Schülern, den Missionaren, angenommen wurde, und wie und inwieweit diese sich auf sie beriefen (z. B. bei Missionarskonferenzen, in Arbeitsberichten und Briefen). Zum Teil wird dies in Kap. IV nachgeholt. — In Kap. III (86—115) wird die Frage von ‚Adat als Volksrecht und Lebensordnung‘ beschrieben und das Adatproblem in forschungsgeschichtlicher Perspektive aufgezeigt. — Kap. IV (116—160) bringt dann ‚die Stellung der Missionare gegenüber der Adat‘ zur Sprache. Leider werden die Ausführungen hierzu etwas zu frühzeitig abgebrochen. Daß die Stellungnahmen der Kirchen in neuerer Zeit (u. a. das *Adat-Seminar* von 1968, das auf S. 12 wohl erwähnt wird) nicht mehr zur Darstellung kommen, ist ein Mangel. Damit sei zugleich auch unsererseits der Wunsch ausgesprochen, daß die einheimischen Kirchen und bes. deren Theologen SCHREINERS Arbeit zur Kenntnis nehmen, sich der Fragestellung nicht entziehen und ihre Antwort darauf zu geben versuchen — was ja des Autors eigene Intention mit dieser Einführung in eine der Existenzfragen junger Kirchen war.

Originell und interessant, vielleicht auch am wertvollsten, ist Kap. V, das

über ‚Adat und christlicher Glaube im Schrifttum der Gegenwart‘ referiert. Der Autor hatte das Glück, recht eigenbestimmte batakische Autoren zu dieser Frage vorzufinden, und auch die Gabe, diese aufzufinden und sie uns auch recht lebendig vorzustellen (vgl. S. 161). Zugleich konnten so verschiedenartige Formen des Übergangs von Adat zum Evangelium illustriert werden. Fragen um die Wandelbarkeit der *Adat* und der Berechtigung für heute und morgen konnten so ebenfalls anvisiert werden. Schade ist, daß sich der Autor für entschuldigt hielt (11 f), die ‚Toba-Theologie‘ eines Philipp L. TOBING unbehandelt lassen zu dürfen. — Daß nur Bücher und schriftliche Quellen herangezogen wurden, ist einerseits verständlich, andererseits hätte vermehrter ‚field research‘ (Enqueten, Interviews) in den Gemeinden, noch besser aufzeigen können, wie nicht nur einzelne Batak-Christen, sondern wie die *Gemeinden* und die Kirche heute *Adat* und christlichen Glauben sehen.

In der Darlegung eines Einzelphänomens ‚Ahnenverehrung und Gräberkult‘ besteht Kap. VI (229—274). Obwohl das Beispiel gut gewählt ist und jedem hier auffiel, ergab sich umgekehrt die Gefahr einer zu engen Themaführung und ließ für weitere Aspekte in der Frage von ‚Adat und Evangelium‘ nicht mehr genügend Raum. — Kap. VII (275—282) versucht in etwas zu schwergepanzelter Sprache und wohl zu einseitiger Haltung, die durch den theologischen Standpunkt bedingt zu sein scheint, einen Beitrag zur theologischen Ortsbestimmung der *Adat*.

Bei der Bibliographie hätte das Buch von J. Ch. HOEKENDIJK auch in der deutschen Ausgabe aufgeführt werden dürfen, wie andererseits auch das holl. Werk von J. VERGOUWEN in der englischen Edition. Auch die beiden Arbeiten von batakischen Theologen hätten in der Bibliographie deutlicher vermeldet werden sollen: Adelbert A. SITOMPUL, *Weisheitliche Mahnsprüche und prophetische Mahnrede im Alten Testament*, Theol. Diss. Mainz 1967, 241 S. (vgl. S. 203), sowie Poltak SORMIN, *Die Bedeutung des Abendmahls für den Aufbau der christlichen Gemeinde*, Theol. Diss. Berlin 1968, 319 S.

Es ist zu hoffen, daß — trotz des hohen Preises (schade!) — die Kirchen in Nordsumatra sich mit diesem Buch und seiner Problemstellung intensiv beschäftigen. Wir danken dem Autor für diese Arbeit und hoffen mit ihm, daß es Reflexion und Dialog (!) unter denen fördert, die in Sumatra und im Westen über das Heil des Menschen nachdenken.

Pematang-Siantar (Sumatra/Indonesien)

P. Linus Föh OFMCap

Witschi, Hermann: *Geschichte der Basler Mission, 1920—1940*. Basileia-Verlag/Basel 1970; 433 S., sFr 19,80

Die evangelische Missionsgesellschaft in Basel ist 1815 gegründet worden. An ihrer Geschichte hat zunächst, seit 1916, W. SCHLATTER geschrieben. 1965 und 1970 legte H. WITSCHI den 4. und 5. Band vor. Der 5. Band, um den es hier geht, umgreift die Zeit zwischen den beiden Kriegen — vom Standpunkt des Missionars bedeutsame Jahre. Frankreich und England haben den deutschen Rivalen ausgeschaltet und verstärken mächtig, ein Beispiel für andere, ihre koloniale Tätigkeit. Die Mission nimmt Rücksicht darauf und sucht den Frieden mit der weltlichen Macht. Der katholische und protestantische Pavillon auf der Pariser Kolonialausstellung 1932 beweisen es. Doch den Einsichtigen ist klar, daß die Zeit der Kolonisatoren zu Ende läuft. — Um 1920 sieht es nicht gut aus im Missionshaus in Basel. Wohin mit den vielen repatriierten deutschen